

G-Ch
Hirzel
1920



G - Ch
Hirzel
1920

Chronik
der
Gemeinde Hirzel
pro
1920.

Inhaltsübersicht.

	Seite.
1a Naturlauf, Witterung	3
b. Landwirtschaftliche Verhältnisse	4-7.
2. Aus dem Leben der Gemeinde.	7-12
a. Gemeindepolitisches.	7-8
b. Kirchliches Leben	9-10
c. Schulwesen.	10-11
d. Vereinsleben.	12
3. Volkskunde und verwandte Gebiete.	12
a. Alltägliche.	
b. Marksteine im Volksleben	} 12
c. Eigenartiges.	}

1. Naturlauf, Witterung, anormale Erscheinungen.

Das Jahr 1920 ist hinreichend gekenn-
zeichnet, so sehr, daß man noch lange davon reden
wird. Das liegt einmal an der eigenartigen Witterung
und ihren ungewöhnlichen Begleiterscheinungen.
Der Januar in seiner 2. Hälfte so lehrartig, daß es eine
Freude war, hier oben zu wohnen und nicht im Qualm
und Nebel der Städte, der Niederungen. Der Februar
wollte ihm nicht hinten an stehen; er war auch auffal-
lend mild. Nun wird aber der März noch gehörig win-
terlen? Er machte zwar eine Zeit lang etwas kalte Grimas-
sen, aber die Kraft zur gehörigen Winterstrenge brachte
er auch bei uns nicht mehr auf. Man stand fortan im-
mer unter dem Eindruck: Es kann ja nicht immer so
bleiben. Es muß noch einmal „ruck“ werden. Aber es
kam nicht. Alles war früher als sonst; das Grasen, der
Baumblühet, die Erdbeeren, die Kirschen, das Obst.
Nun wirds aber einen frühen Winter geben! propheteiten
Leute, die sonst nicht wie Saul unter den Propheten sind.
Aber auch das erfüllte sich nicht: Erst am 5. Dezember
meldete sich der Winter an, um die Mitte bildete sich
innert 2 Tagen eine winterliche Decke und nicht lange
ging, so schlittelte man bei Tag und bei Nacht beim
Schulhaus und anderswo hinunter. Und am 30. XII
war wieder ganz schneefrei und man mußte schon
ganz kalenderfest sein, um nicht irre zu werden, ob
wir wirklich in der Mitte des Winters seien. Als eine
Abnormität aber muß es auch in der Chronik verzeich-
net werden, daß vom 2. Oktober — 1. Dezember kein Re-
gen mehr fiel, so daß da und dort Wassermangel sich
spürbar machte. Es gibt Leute, die behaupten, das
Jahr 1920 haben sich mit gewitterhaftem Grollen ver-
abschiedet. Ob es wohl mit den Menschen gar nicht zufrie-
den war?

10. Landwirtschaftliche Verhältnisse:

Der Bauer ist im ganzen nicht so schnell bereit, zu rühmen: „Es ist ein gutes Jahr gewesen“. Was das Jahr 1920 in dieser Hinsicht anbetrifft, so kann auch wirklich nicht einwandfrei gerühmt werden, es sei herrlich und fruchtbar gewesen. Da und dort mußte einer mit Heuen schon im Mai anfangen, um noch etwas zu retten, und nicht den Engerlingen alles zu lassen. Andere freilich ernteten so viel Heu, und auch Erndt, wie es nicht alle Jahre vorkommt. Und dann die Kirschen: so früh reif, schon im Juni, und in solcher Menge, daß man sich mit heimischen Gewächsen reichlich verproviantieren konnte, das kg zu 60, 50, Rp., je nach dem Geschäftsgeschieh der Verkäufer oder der Kaufkraft der Abnehmer. Das Kernobst aber gab nicht solchen Ertrag wie anno 1919, es war auch sozusagen besser, denn die Bäume würden solche Leistungen, wie in den Jahren 1918 u. 1919 nicht auf die Länge ertragen können. Und zufrieden konnte man immer noch sein, wenn nichts anderes dazu gekommen wäre, abgesehen davon, daß die Kartoffeln mancherorts mißrieten. Aber dem Herbst 1920 war etwas vorbehalten, das dem ganzen Jahre ein trauriges Siegel aufdrückte. Wir denken an die Maul- u. Klauenseuche.

Maul- u. Klauenseuche

Die fernes Donnerrollen mutete es an, wenn aus andern Kantonen, aus Alpengegenden Berichte kamen, wie die Seuche um sich griffe. Unheimlich wurde einem zumute, als der 1. Fall im Richterswilerberg auftauchte. Wie baute man da auf die Wachsamkeit der Seuchenpolizeiorgane, die den „Rebidax“ hatten, des Feindes Meister zu werden. Da welch' ein Schrecken! als es hieß: „Der Naf auf dem Zimmerberg hat die Seuche!“ Der ganze Viehstand ^{des Naf} wurde nach Zürich überführt und dort abgeschlachtet. Was gab es da zu kritisieren, zu schimpfen, über die handelnden Organe den Zimmerberg absperrn, die Zugänge kalken, die Personen, die ins Seuchengebiet gehören, durchlassen, sie aber zum „Finkeln“ der Seuche in der Lysolbrühe anhalten; das war der Dienst der Seuchewärter. Und merkwürdig der Fall Naf blieb in der Umgebung vereinzelt, obgleich noch mehrere Viehbesitzer ganz nahe waren. - Dafür tauchte

11. IX.

dann sozusagen diametral gegenüber, an der südöstli-
 chen Peripherie der Gemeinde, bei Kleiners im Rennweg,
 in einem so wieso isolierten Hof, der 2. Fall auf. - Ange. 14. IX.
 sichts dieser Tatsache, und weil die Herbstarbeiten gar früh
 einsetzten, fand es die Schulpflege gut, schon jetzt Herbstferi-
 en eintreten zu lassen. Es werde sich dann zeigen, welchen
 Verlauf die Seuche nehme. - Aber als die 3 Wochen vorbei wa-
 ren, hieß es: Von Schulhalten kann vorderhand keine Re-
 de sein. In der Summe Spitzen nahm die Seuche rapid
 überhand, namentlich dann, als ihr Vorhandensein
 in den Schweinebeständen der Molkerei bestritten wurde,
 und die milchliefernden Bauern dem Seuchenherd zu na-
 he kamen. Dichte Nebel lagen in jenen Tagen oft auf
 der Erde; still, unheimlich still wars auf Straßen und
 Fluren; wie eine unbewußt verordnete allgemeine Trau-
 er lag es auf Produzenten wie Konsumenten, wo nicht
 verbissene Bauernhasser es zuvorderst auf der Zunge
 hatten: „Es ist ein verdientes Strafgericht für die Bauern.“
 Wie wenn die Andern nicht auch mitschuldig wären!
 In unserer Summe, ~~die~~ Kirche ist noch ganz unversehrt!
 konstatierte der F. R. mit verhaltenem Triumph. Doch mit
 des Geschickes Mächten ist kein weniger Bund zu flechten,
 und das Unglück schreitet schnell. Auch um die Kirche
 herum kamen sie dran, einer um den andern, bis
 schließlich von den 11 Bauern noch ihrer 3 Milch liefern
 konnten. Da konnte es einem schon bange werden: „Be-
 kommen wir morgen noch Milch, oder muß sie wieder
 rationiert werden? Aber was war diese Sorge gegenüber
 dem Schaden, gegenüber der unständlichen Pflege und
 der Qual, welche die heimgesuchten Bauern an ihren
 furchtbar leidenden Tieren auf sich nehmen mußten!
 Und doch war das Hangen u. Bangen in schwebender
 Fein: Kommt auch zu mir? ^{nachschlummer.} Das schafft geistige Ver-
 fassungen, Verwirrungen bedenklichster Art, so daß man
 auf dem Punkt war zu denken: „Es ist schwer, kein Spottge-
 dicht zu schreiben!“ Die bäuerlichen Seuchewärter rück-
 ten nämlich hier und da mit Gewehr und Knüttelkratten aus,
 und sind stets fort auf dem Sprung, zu schießen, ohne
 auch nur anzuklopfen. So drohen sie wenigstens mit grimm-

migem Unverstand. Sie wittern Seuchenverschlepper, die
 über die Wiesen springen, mit und ohne Päckli! In der
 Tat knallen in der Nacht je und je Schüsse, sogar am Tage.
 Da ist kein Huhn, kein Hund, kein Katzenbyseli, ja nicht
 einmal ^{der} Wehrstein sicher. Glücklicherweise ist noch kein
 Mensch getroffen worden. — Es kommt zu allerlei Trach-
 scene, das einmal zwischen Sandeger und Brothard
 ein ander Mal zwischen Sandjäger und Päckerei wegen
 ungleich und ungerecht verteilter Lebensmittellieferung
 an die versuchten Familien. Kurz, es gibt Zustände,
 die zeigen, was im Menschen ist, viel Ungehorsam,
 Eigenwitz, sogar Bosheit. — Mutet es einen nicht
 an wie Hegnauer-Arbeit, die den Guggen einzäumen
 wollten, wenn bei einem neuen Fall die bekannten
 weißgekleideten Mannen herankommen, Barrieren errich-
 ten, kalken und lysolgetränktes u. gekalktes Sägmehl
 streuen. Und die Seuche? schreitet darüber hinweg von
 Gehöft zu Gehöft, unbekümmert ob des Stangenwerkes
 und der Bretterwände. Viel weitvoller, nützlicher wäre
 die Vorsicht derer, die den grausigen Gast noch nicht
 haben. Statt unverständiger Teilnahme, um nicht zu
 sagen gedankenloser Neugierde, sich selbst einmal von
 der Welt etwas absperrern und eine Zeitlang die Plauderei
 mit dem lieben Nachbar entbehren. — Und was das
 alles kostet! jammern die Steuerpflichtigen, diese un-
 ständlichen Desinfektionen von Menschen u. Tieren, von
 Ställen u. Wohnungen, die Entschädigung der man-
 cherlei Arbeiter, die im Dienst der Seuchenbekämpfung
 standen. Das wird Steuern geben nächstes Jahr, daß
 man das Gruseln hier lernen kann. Aber etwas muß
 gesagt werden. Man ist bei steigenden Schulden oben
 und unten vernünftiger geworden. Mitte November
 kommt die Weisung, man ^{solle} mit den nunmehr schwer-
 bekömmlichen Desinfektionsmitteln sparen, man
 könne nun auch mit Sodawasser reinigen. —
 Am 13. XI konstatierte der Zürcher Bauer für Hülse
 45 versuchte Ställe, worin dann bis Ende November
 noch ca 5 neue kamen, so daß annähernd die Hälfte
 unserer Sandwilde nun austrauiger Erfahrung

wissen, was Maul- und Klauenseuche ist. Einzig steht wohl jener Fall da, wo ein heimgesuchter Viehbesitzer sagen konnte: Wenn ich gwißst het, dafs d'büch' mir eso ist, möcht'ich si s'ganx Jahr. — Der böse Gast verschwand in der 1. Dezemberhälfte, hinterließ aber da und dort bedenkliche Spuren. Die Tiere wollten nicht recht genesen, der Milchertrag liefs mancherorts zu wünschen übrig; es mußten inheimlich viele "Patienten" geschlachtet werden. Und es gebricht da und dort an der Lust oder am Geld, oder an beidem, die Lücken wieder auszufüllen.

* * * *

2. Aus dem Leben der Gemeinde.

a. Gemeindepolitisches.

Ob man von einem politischen Wellengang reden kann, mag der geneigte Leser selber entscheiden, wenn er die Übersicht der wichtigsten Begebenheiten gesehen hat. Am 1. Februar fand in der Kirche eine Versammlung von Stimmberechtigten von Gluzen Umgebung statt, um sich von Kantonsrat Emil Walter aus Zürich und von Rechtsanwalt Dr. Luti-Förster über Licht und Schatten des Völkerbundes, soweit der Eintritt der Schweiz angeht, orientieren zu lassen. Mußte man am 1. Redner Freude haben, wie er die ideale Seite des Völkerbundes zu beleuchten wußte, so imponierte einem der 2. Redner mit seiner juristischen Schärfe, vor der keine schwache Stelle des Völkerbundesvertrages ungeschoren durchkam. Trotzdem auch einige weibliche Interessenten sich in der Männerversammlung bemerkbar machten, wurde am 8. Februar das Frauenstimmrecht auch in Gluzen mit großer Mehrheit: 9 Ja gegen 221 Nein — verworfen. — Nicht so wichtig, weil nicht so klar vorgelegt, wurde die Spielbank-Initiative verworfen: Resultat: 132 Ja gegen 189 Nein, Gegenorschlag der P'versammlung 13 Ja „ 113 Nein. Es war jedenfalls nicht das nötige moralische Verständnis für dieses Krebsübel, genannt Spielbanken, vorhanden. Wir kommen doch nicht dazu, zu spielen, und die, welche das Geld haben, soll man doch machen lassen." Weisheit der Gasse!!

Völkerbunds-Versammlung

1. Februar

Frauenstimmrecht

8. Februar

Spielbanken.

21. März.

Völkerbunds-Abstimmung

Und nun die folgenschwere Entscheidung am 16. Mai: Soll die Schweiz dem Völkerbund beitreten, also auf den Tröder hereinfallen, daß Genf Sitz des Völkerbundes werden soll. Abstimmungsergebnis in Glaral: 83 Ja, 164 Nein.

Kantonsratswahlen.

Bei den Kantonsratswahlen am 18. April fiel auch für unsere Gemeinde etwas ab: Gemeindepräsident Rudolf Näl wurde als Vertrauensmann der Bezirks-Bauernpartei Horgen in die oberste kantonale Behörde gewählt und beliebt zugleich noch als Mitglied der Kirchensynode für den Wahlkreis Horgen Glaral.

Am 9. Mai genehmigte die Gemeindeversammlung folgende Steueransätze: Politische Gemeindesteuer 100% der einf. Staatssteuer.

Primarschulsteuer	3 5%
Sekundarschulsteuer	1 5%
Kirchensteuer	2 5%
Armensteuer	2 5%

noch nicht gekommen sei. D
auf gesetzlicher Grundlage
in Gemeinden an. Reiterknoten

Lager der ame

Lassen Sie sich nicht beeinflussen
Inserate! Gegründet 1912, bieten v
preiswürdige Ware! Alle unsere V
500 Paar Socken aus schwere
600 Paar Socken, aus Baumw
400 Paar hohe Pantoffeln,
200 Leder, mit echtem Schaffell
neue Armee-Rucksäcke
55x55 cm) aus prima starke
dichtem Stoff, mit 5 cm breite
und 2 Aussentaschen
650 neue Sturm-Laternen,
200 liches grosses Schweizermod
neue Ia. Bergschuhe mi
nägeln, naturfarbig und w
alle Größen
200 neue amerikan Offiziers
Ia. Leder, modernste Form, d
unbenagelt, braun Fr. 37.-

Starke, warme, reinwoll. Unte

Starke, " " Unte

Arbeite-Ueberkleider aus
lich starkem Stoff (blau)

Einzelne Hosen od. Joppen au

Küchentücher extra Qualität, 7

Handtücher Ia. Qualität, Gerste

Militärlismer Schweiz. Armee,
Ordonna

Lismer aus Baumwolle, mit
Fr. 9.-, Mittel Fr. 7.50

Nichtpassendes retour, dal

Bächtold & Co., Dan

Man ist noch immer nicht dazu gekommen, den Segen des neuen Steuergesetzes zu spüren, zumal der unsrige, dachte Steuerkommissar auch nicht Zeit gefunden hat, unsere Gemeinde in Angriff zu nehmen. Es wird behauptet, es freuen sich nicht alle Leute auf sein Kommen.

Am 29. August kommen circa 40 Mann von ca 270 Stimberech., tigten herbei, um die Gemeindgutsrechnungen und Dekemi, ums-Inventarien für politische Gemeinde, Primarschulgut, Sekundarschulgut, Kirchengut, Armengut zu genehmigen und einen Antrag der Kirchenpflege betreff. Einführung von Opferbüchsen anzunehmen. — Bald darauf bekam dann die Maul u. Klauenseuche das Wort und da hörten politische Veranstaltungen von selbst auf. Die Abstimmung über das Arbeitszeitgesetz der Eisenbahner, Pöstler und Telegraphenleute wurde in der Weise durchgeführt, daß die Wahlbürokraten die Stimzettel abholten. Ergebnis in Glaral:

44 Ja gegen 213 Nein. Normal verlief dann wieder die Abstimmung vom 12. Dezember über Kredit für Milderung der Wohnungsnot 19 Ja gegen 144 Nein. Kauf der Liegenschaft Kaspar Escherhaus 55 „ 115 „ Zum Schluss sei hier noch eine tragikomische Geschichte angefügt, deren sich die Presse angenommen hat, sie sei darum in dieser Form verwertet.

KATAL

PREI

LISTI

LIEFERT ALS SPE

BUCHDRUC

Völkerbunds-Abstimmung

Und nun die folgenschwere Entscheidung am 16. Mai:
Soll die Schweiz dem Völkerbund beitreten, also auf den
Köder hereinfallen, daß Genf Sitz des Völkerbundes wer-
den soll. Abstimmungsergebnis in St. Gallen: 83 Ja, 16 Nein.

Kantonsratswahlen.

Bei den Kantonsratswahlen am 18. April fiel auch für
unsere Gemeinde etwas ab: Gemeindepräsident Rudolf Näl
wurde als Vertrauensmann der Bezirks-Bauernpartei Kör-
gen in die oberste kantonale Behörde gewählt und be-
liebte zugleich noch als Mitglied der Kirchensynode für
den Wahlkreis Korgen St. Gallen.

Am 9. Mai genehmigte die Gemeindeversammlung folgen-
de Steueransätze: Politische Gemeindesteuer 100% der einf. Staatssteuer.

Sihlbrugg.

Verfassungswidrige Verkehrsperre. Einen ums-
turz vor Redaktionsschluss zukommenden längeren Einwendung
entnehmen wir folgende Mitteilungen über eine von den Ein-
wohnerräten Baar und Neuheim unter Sanktion der zuge-
hörigen Regierung gehandhabte skandalöse Verkehrs-

Primarschulsteuer

35%

Sperre und Verkehrsbesteuerung: Bekanntlich ist der
Durchgangsverkehr vom linken Seeufer nach Zug-Duzern auf
die Hauptstrasse über St. Gallen-Sihlbrugg angewiesen, woselbst die
Brücke die einzige Uebergangsmöglichkeit zwischen dem Kanton
Zug und dem Seegebiet bildet. Daß nun hier der stra-
tegische Punkt zur Verhinderung der Einschleppung der Maul-
und Klauenseuche gegeben, schien den genannten Einwohner-
räten für selbstverständlich und wurden auch sofort nach Aus-
bruch der Seuche in der Gemeinde St. Gallen die als nötig er-
scheinenden Anordnungen getroffen, obwohl der Kanton Zug
schon längst nicht mehr zu den seuchenfreien Kantonen gezählt
werden konnte.

Um die Kosten für Seuchenpolizei, anfänglich bestehend
aus zwei Kantonspolizisten und zwei Arbeitslosen, sowie die
Desinfektionskosten zu bestreiten, wurde verfügt:

„Personen, Fuhrwerke, Motorräder und Automobile, welche
die Sihlbrücke passieren, haben nachstehende Desinfektions-Ge-
bühren zu bezahlen: Jede Person 20 Cts., Fahrräder mit Per-
son 50 Cts., Motorräder mit Lenker Fr. 1.—, nebst 20 Cts.
für allfällige Mitfahrer, Einspanner-Fuhrwerke mit Lenker Fr.
1.50, Lastautomobile inkl. Chauffeur Fr. 1.50, Luxus-Auto
inkl. Chauffeur Fr. 2.—, Insassen pro Person weitere 20 Cts.
27. Sept. 1920.

Die Einwohnerräte von Baar und Neuheim.“

Hieszu ist zu bemerken, daß diese Gebühren auch bezogen
werden für den Uebergang vom Kanton Zug in den Kanton
St. Gallen. Obwohl diese sogenannten Desinfektionsgebühren ge-
setzlich unzulässig, hat die Regierungsrat des Kantons Zug
diese finanziellen Maßnahmen sanktioniert.

Außer dem Bezug dieser Desinfektionsgebühren wurden
ohne besondere Bekanntmachung Verordnungen erlassen, die
auch für die nicht landwirtschaftliche Bevölkerung der angren-
zenden Gemeinden eine änzliche Absperrung dieser Haupt-
verkehrsstrasse bedeuten. Passanten, auch Fuhrwerke zc., die
die Brücke passieren wollen, nicht etwa, um alte Freundschaften
im Kanton Zug zu erneuern, sondern lediglich um nach der
Station Sihlbrugg behufs Weiterreise zu gelangen, werden
ohne weiteres zurückgewiesen, mit der lakonischen Bemerkung,
sie hätten behufs Uebertrett einen Schein der Gemeinderats-
kanzlei des Wohnortes vorzuweisen; ob das nun ein Geburts-
oder Trauschein sein müßte, wird nicht gesagt, ebenso wenig
sind genannter Amtsstelle von zugerischer Seite Instruktionen
betreffend dieser Ausweisung erteilt worden.

Eine weitere Verfügung war die Bekanntmachung, daß
die Brücke von nachts 11 Uhr bis morgens 5 Uhr gänzlich
gesperrt sei. Beschwerden die von verschiedenen Seiten über
diese ungerechten Maßnahmen bei den zürcherischen Behörden
gemacht worden sind, haben bis heute leider keinen positiven
Erfolg aufzuweisen, als nachstehende Bekanntmachung an der
Brücke in Sihlbrugg:

Bekanntmachung.

Beim Bundesrat sind Schritte eingeleitet, wegen Aufhe-
bung des Gebührenbezugs durch die Desinfektionsstelle und
Rückgabe der erhobenen Gebühren an zürcherische Einwohner

und Durchreisende. Die Gebührenquittungen sind daher auf-
zubewahren.

St. Gallen, 9. Okt. 1920.

Die Bundesdirektion des St. Gallen.

Diese Bekanntmachung, die übrigens sehr unauffällig an-
gebracht ist, dürfte unseres Erachtens praktisch keinen großen
Wert haben, denn sie ändert leider an den ungesetzlichen Ver-
hältnissen absolut nichts und nur ein kleiner Prozentsatz der
Geschädigten wird von dieser Rückerstattung Gebrauch machen,
schon deshalb, weil die meisten Leute hievon keine Kenntnis
erhalten und andere, um weitere Kosten zu vermeiden.

Sollten die eingereichten Beschwerden in Bälde bei den
Behörden keine Berücksichtigung finden, wird der Gemeinderat
St. Gallen eingeladen, die gleichen Rechte für sich in Anspruch
zu nehmen und die ihm nötig erscheinenden Maßnahmen zu
ergreifen, um den zugerischen Gebühren bezug unschädlich zu
machen und wenigstens für den freien Verkehr nach der Station
Sihlbrugg für die hiesige Bevölkerung, die für die Seuchen-
verbreitung nicht in Betracht kommt, besorgt zu sein.

Kirchenpflege betreff. Einführung
nehmen. — Bald darauf bekam
auenseuche das Wort und da hörten
ungen von selbst auf. Die Abstim-
mitgesetz der Eisenbahnen, Postler und
dem der Weise durchgeführt, daß die
Stimmzettel abholten. Ergebnis in St. Gallen:
n. Normal verlief dann wieder die
2. Dezember über
g der Wohnungsnot 19 Tage gegen 144 Tem
st. Kaspar Escherhaus 55 , 115 ,
noch eine tragikomische Geschich-
ch die Presse angenommen hat, sie
Form verwendet.

Kirchenwesen. — Kirchengeschichtlich können wir uns diesmal kurz fassen. Vikar Streckeisen amtierte das ganze Jahr 1920 hindurch. Parer Bachmann ersucht schon im April um Verlängerung seines Urlaubes bis zum 20. Januar 1921, da just das letzte Vierteljahr, vom 20. X. - 20. I. 1921 den wichtigsten Teil seines Auslandsaufenthaltes bilde. Da der Kirchenrat ja sagt, kann die Kirchenpflege nichts dagegen haben, so wenig als gegen die zeitgemäße Lohn-
erhöhung des Sigristen von 450 Frk auf 600 Frk. Vikar
Streckeisen empfindet es als eine empörende Ungerechtig-
keit, daß die freiwilligen kirchlichen Steuern dem Armen-
gut zufließen sollen, während dieselben mehrheitlich
von nicht-bürgerlichen Kirchengenossen herkommen. Die
Kirchenpflege solle sich daruentschließen, mit diesem
ungerechten Kopf abzufahren und künftig über das Geld,
das sie sammelt, auch verfügen. Aber es widerstrebt der
Kirchenpflege, um Geldes willen einen Krieg mit der
Armenpflege vom Laun zu reißen, der bei der kirchli-
chen Gleichgültigkeit vieler nicht-bürgerlicher Gemeindeg-
enossen zu ihren Ungunsten ausfallen müßte und
Verbitterung auslösen würde. Es lassen sich wohl an-
dere, friedlichere Mittel und Wege finden, damit die Kir-
chenpflege Mittel bekommt, um all den vielen Notrufen
der finanziell bedrängten Liebeswerke Gehör schenken
zu können. Es werden Opferbüchsen angebracht, damit
die Kirchenbesucher jeden Sonntag opfern können
wenn es ihnen drum ist. Die Verteilung der Spendgut-
gaben wird wieder in die Hand des Kirchenguts-
verwalters gelegt, der so wie so darüber Rechnung ab-
legen muß. Die Kirchenpfleger sollen und wollen wissen,
wer vom Spendgut unterstützt zu werden verdient.

Freiwillige Kirchensteuern.
Verfügungsrecht.

Opferbüchsen

Spendgut.

Im Jahr 1920 wurden in unserer Kirche

Kirchliche Handlungen.

getauft: 8 Knaben, 10 Mädchen, Total 18.

konfirmiert: 6 Söhne, 4 Töchter, 10.

getraut: 8 Ehepaare

bestattet: 4 männliche, 3 weibliche Personen, Total 10.

An freiwilligen kirchlichen Steuern gingen ein:

Für das Armengut 280³⁰, Spendgut 74⁵⁰, Mission 100.55

Kirchliche Steuern.

Kohlen 8⁴⁵, prot. Hilfsw. 80.90, Regensberg 115.⁰⁰, Ausland

Schweizer 42.⁰⁰, Schweizerhilfe 46.⁰⁰, Landeskirchl. Stellenver-
mittlung 51.⁵⁰, Ynderknabe 45.⁵⁵; Total aller Steuern 986.⁵⁵

* * * *

Schulwesen.

Rücktritt der Arbeitsleh-
rerinnen.

Das wichtigste Ereignis im Rahmen des Schullebens ist wohl der Rücktritt der beiden Arbeitslehrerinnen: Frau Barbara Pollier in H^l Kirche nach 38 Dienstjahren, Frä. Ida Schärer in H^l Höhe nach 33 Dienstjahren. Ihnen beiden darf Chamisso's Wort zugerufen werden: „Und ich an meinem Abend wollte, ich hätte diesen Treuen gleich, erfüllt, was ich erfüllen sollte in meinen Grenzen und Bereich“. Frau Pollier war schon vor Schluss des Schuljahres gezwungen, die Arbeit niederzulegen, weil ihre Kräfte zusammenbrachen, und es ist wie ein Wunder, daß sie noch am Leben ist. Ihre langsame Genesung war auch der Grund zu der sehr verspäteten Verabschiedungsfeier zu Ehren der beiden vom Erziehungsrat pensionierten Lehrerinnen. Die Frauenkommission, die Scherverschaft, ja auch die Primarschulpflege haben es sich angelegen sein lassen, den beiden Gefeierten zu zeigen, daß Dankbarkeit auf Erden nicht ausgestorben sei. Im Garten des Gasthofes z. Horgenthal kam die Jugend zum Wort in Lieder vorträgen und Deklamation eines auf den Anlaß zugeschnittenen sehr eindrucksvollen Gespräches und in der Übergabe von Geschenken: Bodenteppiche, Arbeitskörbchen abständ. Drinnen im Saal aber, wo Frauen aus allen Teilen der Gemeinde zugegen waren, wo auch die Schulpflege durch ihr Büro vertreten war, übergab die Frauenkommission mit herzlichen Worten ihrer Präsidentin einen Rohrstuhl und eine gestrickte Jacke; die Frauen von Höhe spendeten ihrer Schöner einen leinenen Tischtisch. Der Vicepräsident der Schulpflege übermittelte je eine Dankes-Urkunde und eine Gratifikation von 250 Frk. Wie wenig die Frauen von Gliswil willens sind, sich zu einem großen Frauenverein zusammenzufügen, um lassen, trat ganz deutlich zu Tage, als Frau S. von Spitzen sagte: „Mir Spitzler sitzed dem räume! Sie sind jetzt glücklich, sieghaft gestimmt, weil seit Mai 1920 wieder in Spitzen Schule gehalten wird. An Stelle der beiden abgetretenen Arbeitslehrerinnen wurde von der

Abschiedsfeier.

Schulpflege gewählt: Fr. Emma Hirt von Au-Wädenswil. Neuwahl der Arbeits-
 Sie besorgt nun den gesamten Arbeitsschulunterricht in Lehrerin.
 4 Abteilungen an aufeinanderfolgenden Halbtagen. Hatte
 man aus Sparsamkeit und aus Stundenplantechnischen Arbeitsschulbetrieb.
 Gründen dem Erziehungsrat eine Reduktion auf 6 Halbtage 2. März
 ge vorgeschlagen, so kam man 2 Monate später, dazu, 5. Mai
 den Erziehungsrat wieder um 8 Halbtage zu bitten, damit
 kleinere Abteilungen gemacht und die Lokalschwierig-
 keit in Spitzen behoben werden konnten. Die Oberbehörde
 genehmigte dann folgende Arbeitsschul-Verteilung:
 1. Abteilung: Klassen 1-6 in Höhe. 2. Abteilung: 7. u. 8. Klas-
 se der ganzen Gemeinde. 3. Abteilung: Sekundarschule.
 4. Abteilung: 4.-6. Klasse von Kirche u. Spitzen. Es zeigte
 sich auch wirklich, daß diese Lösung eine überaus be-
 friedigende sei. Umso unbegreiflicher kam es einem
 dann vor, daß Lehrer K., welcher inzwischen 10 Wochen
 im Militärdienst abwesend gewesen war, sich hinrei-
 ßen ließ, den bewährten Betrieb über den Haufen wer-
 fen zu wollen. Nach seinem Plan sollten die Mädchen
 von Höhe alle in Höhe unterrichtet werden, so daß in Hö-
 he 3 Halbtage Schule gehalten würde. Die Schulpflege
 beschloß nach Einholen eines Gutachtens der Frauen-
 kommission Nicht-Eintreten auf das Projekt K. 13. IX.
 War der weite Schulweg einige Schulmädchen von Höhe
 der angebliche Grund gewesen zu obigem Änderungsver-
 such, so genierte es den gleichen Mann nicht, dieselben
 Mädchen an einem andern Nachmittag (Mittwoch) extra
 nach Herbol-Kirche zum Religionsunterricht gehen zu
 lassen, weil es ihm persönlich besser passte. Doch - alles
 vergehet, die Ordnung aber steht ohn' alles Danken.
 Eine lange Unterrichtslose Zeit brachte die böse Heuche: 14. IX - 25. XI
 10 1/2 Wochen. Die Lehrerschaft bemühte sich mündlich
 und dann auch schriftlich, den Schulbau aufzuhe-
 ben. Der Landgraf war hart, bis er einsah, man könn-
 te es doch wieder wagen, wenigstens mit den Schülern
 aus reichen freien Höfen Schule zu halten. Der Versuch,
 die Schüler auf schriftlichem Wege schulmäßig zu betäti-
 gen, wurde leider nicht von allen Eltern verstanden
 und unterstützt. Darnach war dann auch der Schulbetrieb schwierig.

Gemeindeverein.

Ruhebänke.

Wegweiser.

Vereinsleben . Neue Vereine sind nicht ins Leben gerufen worden; die Tätigkeit der bestehenden aber hat die Seuche mehr oder weniger beeinträchtigt. Der Gemeindeverein erlebte die Freude, daß seine Bestrebungen im Verkehrs- und Verschönerungswesen - Anbringung von soliden Ruhebänken an schönen Aussichtspunkten - gewürdigt wurden, indem ihm aus der Gemeindekasse ein Beitrag von 50 Franken ausgerichtet und zudem ein Kredit in Aussicht gestellt wurde für Aufstellung von Wegweisern in den verschiedenen Teilen der Gemeinde. Aufgefallen ist, daß beim Altjahrgottesdienst keiner der beiden Männerchöre mitwirkte, wie das sonst üblich war. - Ob das die schlimme Seuche allein auf dem Gewissen hat?

* * * *

3. Zur Volkskunde.

226 Haushaltungen

Volksfeste

Die Volkszählung am 1. Dezember, bei der die Scherrschaft mitwirken durfte, ergab, daß zwar die Zahl der Haushaltungen dieselbe war wie anno 1910, daß aber die Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung von 1127 auf 1047 zurückgegangen ist, trotzdem in jüngster Zeit etliche sehr kinderreiche bernische Familien hier eingezogen sind. Die so beliebten Volksfeste: Fastnacht, Kilbi, Thurngeli-Nacht: vom 23. auf den 24. Dezember, die Hackennasennacht: vom 30. auf den 31. Dezember sind wieder mehr zu ihrem Recht gekommen, seitdem man den Kriegsdreck! abgeschüttelt hat. - Einem Lächeln muß man sich fast gewaltsam erwehren, wenn die Leute ihre Stuben so gründlich ausfegen, weil es Sylvester ist oder weil jemand im Hause gestorben ist. Welch ein Verstoß gegen die gute Sitte, wie gegen den Anstand, wenn man es unterläßt, gerade so, wie wenn eine Frau im roten Unterrock zur Beerdigung ginge. Man denke doch! Wenn es wahr ist, daß die Kürcher die besten Eidgenossen seien, weil sie stets das Wort auf den Lippen haben: Bin Eid! so gilt das besonders von dem Kürker Bauer, der bekannt ist als „Bimeidheiri“ und sein Hof als „Bimeidheime“. - -

* * * *

Zu geneigter und aufmerksamer Lektüre freundlich empfohlen vom Kürker Chronisten: Hans Keller.

Kittel

Nachtrag zum Titel: Volkskunde, kirchliche Bräuche.
als Antwort auf Ihren Fragebogen vom 10. II 1921.

1. 2. Im Beerdigungswesen hat schon während des Weltkrieges eine ganz bedeutende Vereinfachung Platz gegriffen, die nun durch die gemeinderätliche Kommission = Gesundheitskommission in einer „Begräbnis-Ordnung“ 23. I. 1919 festgelegt und von der Gemeindeversammlung genehmigt worden ist. Da lautet § 6: Bei allen Beerdigungen findet ein Leichengeläute statt, sofern nicht die Angehörigen der Verstorbenen ausdrücklich darauf verzichten. Bei Beerdigungen von Personen von 12 und mehr Jahren ist mit allen Glocken, bei Kindern unter 12 Jahren mit der kleinen Glocke zu läuten. Das Geläute soll jeweils $\frac{1}{4}$ Stunde dauern. Bei Beerdigung von Erwachsenen ist eine Stunde vorher mit der 2. Glocke ein kurzes Zeichen zu geben, ebenso bei Kindern unter 12 Jahren mit der kleinen Glocke.

§ 3. 4. Der Sarg eines Jünglings oder einer Jungfrau wird hauptsächlich dann geschmückt, wenn die Verstorbenen Mitglieder eines Gesangschores gehört waren. Da gehört es sich dann von selbst, daß im Gottesdienst ein Grablied gesungen wird. Das Letztere geschieht sogar, wenn nahe Angehörige: Vater, Mutter, Schwiegervater etc. eines Mitgliedes zu beerdigen sind.

5. Der Sarg, der von erbetenen Trägern (Nachbarn, Vereinsmitglieder, Behördemitglieder) zum Friedhof hinausgetragen wird, kommt zunächst ins Leichenhäuschen, wo die Leiche dann nach der Abdankung in der Kirche, von den Leidtragenden nochmals beschaud und oft auch von taktlosen Neugierigen beguckt werden kann. Abends, zwischen „Licht und sechs niemals“ wird dann der Sarg versenkt und zugedeckt, ohne Beisein der Angehörigen. — Wer eine würdigere Bestattungsweise wünscht, eine sofortige Versenkung des Sarges und Grabweihe wünscht, muß das mit dem Geistlichen vorher abmachen. — Die Beerdigungszeit wurde schon während des Krieges auf den Nachmittags verlegt, auf 2 oder 3 Uhr.

6. Es ist, ~~der Brauch~~ mehr und mehr Brauch geworden,

daß auswärtige Hochzeitspaare in unserer Kirche
sich trauen lassen. Bald bringen sie den Pfarrer mit,
bald darf der hiesige Geistliche die Trauung besorgen.
Der Organist muß nur dann dabei sein, wenn es von
den Hochzeitsleuten gewünscht wird. Die Jugend
ist bei solchen Anlässen so weit interessiert, als sie auf
das Auswerfen von "Eursteine" rechnet. Man tut wohl
daran, in diesem Stück nicht zu sparen, sonst verliert
man ihre Gunst. Hochzeitschießen findet nur dann
statt, wenn es sich um gute Freunde oder Respektperso-
nen handelt, die wissen, was sie nachher zu tun haben.
Aufgabe des Siegristen ist es, die Kirche zu schmücken,
die Hochzeitsleute zu empfangen und ihnen die Plätze
anzuweisen, dem Pfarrer den Trauschein des Civilstands
amtes zu überbringen, damit er nun komme und
tue, was dem Hochzeitspaar fromme. Geläutet wird
bei einer Hochzeit nur auf Wunsch und gegen Bezahlung,
^{sei} es denn, die Trauung werde auf punkt 11 Uhr oder (im Winter)
auf 3 Uhr festgesetzt, wo sowieso geläutet werden müßte.

